

Gottesdienst am Sonntag, 19. Juli 2020

Daniel-Predigtreihe, VII. Teil

Thema: *Was da auf uns zukommt...*

Text: Daniel 7

Liebe Gemeinde,

Bundestagsabgeordnete bekommen ja jede Menge Post und Anfragen aus der Bevölkerung. Eine der ungewöhnlichsten Anfragen erreichte Dr. Fritz Felgentreu vor einiger Zeit: *„Ich möchte Sie als Abgeordneten meines Wahlkreises sowie als Mitglied der Ausschüsse für Verteidigung sowie für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung fragen, ob Ihnen eine Beschäftigung des Bundestags [...] mit der innen- und außenpolitisch brisanten Frage bekannt ist, ob und wann die Wiederkunft Jesu Christi zu erwarten ist?“* Und dann macht sich der gute Mann Sorgen, dass aufgrund der angekündigten „weltumspannenden Königsherrschaft Jesu“ die „freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland“ in Gefahr geraten könnte. MdB Felgentreu antwortete pflichtbewusst und durchaus humorvoll. In seiner Antwort lesen wir, dass Jesus „gegebenenfalls als Staatsoberhaupt in Deutschland diplomatische Immunität genießen“ würde, allerdings „könnte er daraus keine Ansprüche ableiten.“ (vgl. www.abgeordnetenwatch.de) Mir scheint, damit hat er nebenbei ganz gut zum Ausdruck gebracht, was viele Menschen heute so über Jesus denken. Jesus genießt eine gewisse „diplomatische Immunität“, das heißt, man lässt ihn in Ruhe, man schätzt ihn, ein interessanter Typ, ein netter Mann, ein Religionsstifter, ein Vorbild, ein guter Mensch... Aber bitte: keine Ansprüche daraus ableiten! Dass Jesus einen Anspruch auf unser Leben hat, dass er uns regieren möchte – wie wir es vorhin gesungen haben: „Regier in mir!“ – dass er der König ist, zwar der gute, wahre König, aber eben doch der, der in meinem Leben was zu sagen hat, das doch bitte nicht!! Keinen Anspruch! Überhaupt der ganze Glaube: Wir lieben den Zuspruch, dass Gott uns liebt, dass wir wertvoll sind und einmalig. Das hört man gerne. Und es stimmt auch. Aber dass es auch einen Anspruch gibt, bitte nicht! Dieses faszinierende Kapitel Daniel 7 rückt diese softe Sichtweise von Jesus zurecht. Denn hier bekommen wir einen Blick hinter die himmlischen Kulissen. Hier sehen wir Jesus als den König, den Herrn, vor dem sich einst alle Knie beugen werden.

Das Kapitel 7 im Danielbuch hat es in sich. Es sind schwierige Bilder beschrieben. Eine große Vision des Propheten. Während die ersten 6 Kapitel überwiegend packende Geschichten beinhalten, kommen nun Visionen, oder wie man früher sagte: Gesichte. Erst Geschichte, dann Gesichte. Wir lesen: *1 Im ersten Jahr Belsazars, des Königs von Babel, hatte Daniel einen Traum und Gesichte auf seinem Bett; und er schrieb den Traum auf.*

Zwei Dinge sind hier schon mal von Bedeutung.

1) Wir finden hier eine präzise Datierung. Das 1. Jahr Belsazars – jener Bursche, der den babylonischen König Nabonid über 10 Jahre vertreten hat – das war das Jahr 549/548 v. Chr. Warum ist das bedeutend? Nun, es macht klar: Hier geht es nicht um irgendwelche Märchen oder Spinnereien. Gerade wenn wir von Visionen reden, denken manche vielleicht an Helmut Schmidts berühmten Spruch: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Dass es bei Daniels Visionen aber nicht um irgendwelche Fantastereien geht, sondern um Gottes Offenbarung seiner großen Heilsgeschichte, eingebettet in die reale Weltgeschichte, das wird deutlich durch diese exakte Datierung. In der Bibel heißt es nicht: „Es war einmal...“, hinter den 7 Bergen bei den 7 Zwergen“. Sondern es werden Namen, Orte, Daten, Fakten genannt.

2) Eine interessante Beobachtung am Rande: Wie wir in Kapitel 5 gesehen haben, war Daniel, der zuvor einer der wichtigsten Männer im babylonischen Reich war, unter König Belsazar auf dem Abstellgleis. Belsazar hatte keine Verwendung für ihn, kannte ihn kaum noch. Seine Karriere hatte also einen großen Knick bekommen. Und genau da – wo menschlich gesehen beruflich alles den Bach runter ging. Da schlug Gottes Stunde für Daniel. Da, als Daniel auf einmal Zeit ohne Ende hatte und Stille, da redete Gott zu ihm. Vielleicht ist in deinem Leben auch mal so eine Auszeit, wo

bestimmte Sachen nicht mehr laufen wie gewohnt, wo du kaltgestellt bist, vielleicht durch eine Krankheit, vielleicht durch einen Jobverlust... Denk nicht, dass du dadurch wertlos bist. Gott sucht sich manchmal Menschen, die in genau solchen Situationen sind, um mit ihnen zu reden, um ihnen Neues zu zeigen. Sei offen dafür!

Doch nun – was ist das für ein seltsames Traumgesicht, das Gott dem Daniel zeigt?

Dazu nun noch einmal 2 Gedankengänge:

1) Die Menschenreiche

Daniel sieht ähnlich wie König Nebukadnezar in Kapitel 2 vier verschiedene Weltreiche, vier menschengemachte Reiche. Allerdings mit einem Unterschied: Während Nebukadnezar diese Weltreiche im Bild einer großen menschlichen Statue gesehen hat, sieht Daniel nun vier Tiergestalten vier Bestien. Lesen wir:

2 Ich, Daniel, sah ein Gesicht in der Nacht, und siehe, die vier Winde unter dem Himmel wühlten das große Meer auf. 3 Und vier große Tiere stiegen herauf aus dem Meer, ein jedes anders als das andere. 4 Das erste war wie ein Löwe und hatte Flügel wie ein Adler. Ich sah, wie ihm die Flügel ausgerissen wurden. Und es wurde von der Erde aufgehoben und auf die Füße gestellt wie ein Mensch, und es wurde ihm ein menschliches Herz gegeben. 5 Und siehe, ein anderes Tier, das zweite, war gleich einem Bären und war auf der einen Seite aufgerichtet und hatte in seinem Maul zwischen seinen Zähnen drei Rippen. Und man sprach zu ihm: Steh auf und friss viel Fleisch! 6 Danach sah ich, und siehe, ein anderes Tier, gleich einem Panther, das hatte vier Flügel wie ein Vogel auf seinem Rücken und das Tier hatte vier Köpfe, und ihm wurde Herrschergewalt gegeben. 7 Danach sah ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, ein viertes Tier war furchtbar und schrecklich und sehr stark und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmte, und was übrig blieb, zertrat es mit seinen Füßen. Es war auch ganz anders als die vorigen Tiere und hatte zehn Hörner. 8 Als ich aber auf die Hörner achtgab, siehe, da brach ein anderes kleines Horn zwischen ihnen hervor, vor dem drei der vorigen Hörner ausgerissen wurden. Und siehe, das Horn hatte Augen wie Menschaugen und ein Maul; das redete große Dinge.

Seltsam: Diese Weltreiche, diese Menschenreiche werden als vier Tiere dargestellt. Große Diktatoren und Tyrannen der Welt beginnen oftmals ganz menschlich, bevor sie bestialisch, also tierisch werden. Man will den Menschen scheinbar doch nur Gutes tun. Denken wir an Hitlers Versprechungen: Arbeitslosigkeit besiegen, Autobahnen bauen usw.. Denken wir an die hehren Ziele des Kommunismus, der die Gleichheit der Menschen herbeizwingen wollte. Alle sind gleich, aber manche sind gleicher. Und selbst die wunderbar menschlichen Worte „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ wurden in der Französischen Revolution von bestialischem Terror begleitet. So etwas geschieht immer dann, wenn der Mensch sich an die Stelle Gottes setzt. „Humanität ohne Divinität führt zur Bestialität.“ Hat der Denker Franz Grillparzer etwas überspitzt formuliert. Humanität: Also scheinbare Menschlichkeit – ohne Divinität – das ist der Bezug zu Gott, die Verantwortung vor Gott – führt zur Bestialität. Das ist natürlich nicht zwangsläufig so. Es gibt durchaus viele Menschen, die auch ohne dass sie an Gott glauben, trotzdem gute Dinge tun. Aber wenn dann Machtstreben und Gewalt dazu kommen, dann ist die Bestialität nicht weit entfernt. Und so sind diese Menschenreiche als Tiere, ja als Bestien dargestellt.

Wie geht die Sache los?

„Die vier Winde unter dem Himmel wühlten das große Meer auf.“ (V.2)

Vier Tiere, zuvor vier Winde. „Vier“ ist die Zahl dieser Welt, dieser Erde, die Zahl des Menschen. Es gibt die 4 Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft. Es gibt 4 Jahreszeiten, 4 Grundcharaktere des Menschen, 4 Himmelsrichtungen. Und das Meer ist in der Bibel ein Bild für die Völker und für das Chaos dieser Welt. Die 4 Winde zeigen also an, dass die 4 Tiere, die dem Völkermeer entsteigen, Menschenreiche sind. Regiert von Menschen, denen Gott egal ist. Letztlich von dämonischen Mächten und Geistern – das Wort für „Wind“ kann man auch mit „Geist“ übersetzen – geführt und geleitet.

Und dann kommen diese Tierwesen: ein Löwe, ein Bär, ein Panther und ein ganz anderes, fremdes Tierwesen, vielleicht ein Drachen. Für viele Ausleger scheint der geflügelte Löwe auf Babylon zu verweisen, der Bär auf das medopersische Großreich, der Panther mit den vier Flügeln und vier Köpfen auf die Griechen unter Alexander dem Großen, der schnell wie ein Panther ein riesiges Reich eroberte, das nach ihm in vier Teilreiche zerbrach. Und das vierte Wesen mit seinen 10 Hörnern auf das Römische Reich mit all seinen Nachfolge-Reichen.

Da allerdings biblische Prophetie oftmals mehrschichtig ist, ist es gut möglich, dass sich viele Weltreiche in diesen Tierwesen widerspiegeln. Nur eins ist in meinen Augen recht klar: Am Ende mündet alles ein in das Reich des Antichristen, von dem auch die Johannesoffenbarung berichtet, furchtbar und schrecklich (V.8). Der Antichrist ist dann dieses gruselige Horn mit Augen und einem Maul. Und dann heißt es: „Das redete große Dinge!“ So ist das ja oft mit den Mächtigen dieser Welt: Sie machen große Worte. Großmaul-Propaganda. Das wird auch der Antichrist machen. Wir verstehen Antichrist immer als „Gegen-Christus“. Und ja, es ist jemand, der gegen Christus und die Christen kämpft, sie verfolgt und vorübergehend siegreich ist: *V. 21: Und ich sah das Horn kämpfen gegen die Heiligen, und es behielt den Sieg über sie.* Die Vorsilbe „anti“ wird eben meist als „gegen“ verwendet. Aber im Grunde ist es noch schlimmer. Im Griechischen heißt „anti“ auch „anstelle von“. Der Antichrist stellt sich nicht nur *gegen* Christus, sondern ist noch viel vermessener, er setzt sich *an die Stelle von* Christus. Er wird als der große Welterlöser, der Retter der Menschheit, der Messias auftreten. Einer, der die Welt eint, der in einer großen, globalen Krise den Ausweg weiß, dem Medien und Massen zujubeln. Da gilt es, wachsam zu sein. Aber nicht ängstlich.

Denn bei allen Menschenreichen und was immer da auf uns zu kommt, sollen wir als Christen keine Angst haben: Denn – wie der frühere Bundespräsident Gustav Heinemann einmal wunderbar auf den Punkt gebracht hat: „Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt.“ Es ist also für Kinder Gottes gar nicht so sehr die Frage, *was* da auf uns zukommt, sondern *wer* da auf uns zukommt. Und das ist:

2) Der Menschensohn

9 Da sah ich: Throne wurden aufgestellt, und einer, der uralte war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer.

10 Da ergoss sich ein langer feuriger Strom und brach vor ihm hervor. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht wurde gehalten und die Bücher wurden aufgetan.

11 Ich sah auf um der großen Reden willen, die das Horn redete, und ich sah, wie das Tier getötet wurde und sein Leib umkam und in die Feuerflammen geworfen wurde.

12 Und mit der Macht der andern Tiere war es auch aus; denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lang ein jedes leben sollte.

13 Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht.

14 Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.

Was Daniel hier gezeigt bekommt, ist ein absoluter Höhepunkt alttestamentlicher Prophetie! Er sieht den Zielpunkt der gesamten Weltgeschichte. Er sieht den Thron Gottes, ja, er sieht in ergreifenden Bildern Gott selbst auf dem Thron sitzen. Aber er sieht noch mehr: Er sieht Jesus Christus. *Und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht.*

Vielleicht habt ihr euch schon gewundert, warum Jesus so oft von sich als dem „Menschensohn“ spricht. Es ist die häufigste Selbstbezeichnung, die Jesus verwendet. Zum Beispiel: „Der

Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ (Lukas 19,10) Insgesamt spricht Jesus 74 Mal von sich als dem „Menschensohn“. Oft wird das völlig falsch verstanden, als ob Jesus damit zum Ausdruck bringen will, dass er auch nur ein Mensch ist und der Sohn eines Menschen. Doch Jesus will genau das Gegenteil davon sagen. Er zitiert damit laufend diese Stelle aus Daniel 7. Und sagt: Der, den Daniel da gesehen hat, das bin ich! Der Messias, der Herr, der König, der in Einheit mit Gott, dem Vater, lebt und regiert in Ewigkeit. Lesen wir genau bei Daniel: Es heißt nicht: „Da kam ein Menschensohn“, sondern ausdrücklich heißt es da: „einer wie eines Menschen Sohn“. „Wie“ – das heißt: Er war eben wie ein Mensch und doch ganz anders. Genau so ist Jesus, der Sohn Gottes: Mensch und Gott zugleich. Wie Paulus sagt: „*Christus entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.*“ (Philipper 2,6) Eben „wie eines Menschen Sohn.“ Und er kommt mit den Wolken des Himmels. Von oben, nicht wie all die andern von unten aus dem Völkermeer. Das unterscheidet Jesus von allen Mächtigen dieser Welt und auch von allen Religionsstiftern, ob Buddha, Mohammed oder wie sie alle heißen. Er kommt von oben. Schon viele Menschen wollten göttlich werden, wollten wie Gott werden, aber nur ein Gott wollte Mensch werden. Und nun schauen wir uns diese Bilder an, die haben eine ganz persönliche, seelsorgerlich Botschaft an uns. Gott selbst wird als „uralt“ beschrieben. Bitte da nicht an einen uralten Opa denken, womöglich halbblind und taub... Sondern gemeint ist: Er ist vor Anbeginn der Zeit da. Das heißt auch, ehe du geboren wurdest, kannte Gott dich schon! Er sieht dein Leben von Anfang an. Und so kennt er deinen Weg und begleitet dich. Lass dich in seine Hand fallen. *Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle.* Seine Erscheinung strahlt unfassbaren Lichtglanz und Reinheit aus. Gott ist Licht, und somit schenkt er auch Licht. Da, wo es in deinem Leben gerade dunkel ist, möchte er dir Licht und Hoffnung geben. Und weil er rein ist, möchte er auch, dass seine Kinder rein werden. Er will dir vergeben – jeden schmutzigen Gedanken, jedes lieblose Wort, jede böse, unreine Tat. „*Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde*“ (1. Joh. 1,7)

Und nun: *Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer. Da ergoss sich ein langer feuriger Strom und brach vor ihm hervor.*

Feuer – das Sinnbild für Energie und Kraft, für Wärme und verzehrende Heiligkeit und auch für den Heiligen Geist. Wir sehen hier im Grunde die Dreieinigkeit vor uns. Vielleicht ist dein Glaube längst erloschen oder nur noch ein glimmender Docht – Gottes Geist ist wie ein Feuer, das unseren Glauben, unsere Liebe zu Jesus und zu anderen Menschen wieder neu entfachen kann. Unsere Leidenschaft für unsern Herrn. Wenn ich dieses Bild vor mir seh, dann will ich auch ganz neu Feuer und Flamme für Jesus sein.

Und dass der Thron Räder hat – ein Sinnbild für Beweglichkeit. Gott zieht mit uns mit. Gott ist immer und überall bei mir.

Welch ein Trost, aber auch welche Macht und Majestät!

Sogar im Gericht. Denn hier wird klar, dass das Böse nicht siegt. Alles antichristliche Aufbäumen wird einmal von Gott selbst beendet. Und wann wird das alles passieren? Wenn Jesus wiederkommt. Darauf warten Christen seit Hunderten von Jahren, ja seit 2000 Jahren. Zeit und Stunde wissen wir nicht. Doch bis dahin wird er uns hindurchtragen. Auch durch die Wirren und Verfolgungen und Bedrängnis der Endzeit. Und dann wird er sein Königsherrschaft für alle sichtbar antreten. Keine Sorge, Herr Dr. Felgentreu – die Frage nach der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik stellt sich dann nicht mehr. Es gilt dann die „freiheitlich-himmlische Grundordnung“ der neuen Welt Gottes, wo alles Leid ein Ende hat, wo Krankheit, Schmerzen, Tränen, Sterben dann vorbei sind. Das kommt da auf uns zu, wenn Jesus auf uns zukommt. Ich freu mich drauf!

Amen.

Gero Cochlovius, Hohnhorst